

## Arthur Schütz gestorben

Wien, 11. Februar

Vierzehn Tage, nachdem er seinen achtzigsten Geburtstag feiern konnte, ist Ing. Arthur Schütz, Humorist und Schriftsteller, unerwartet gestorben. Sein Ruhmesanspruch beruht in seinem unnachahmlichen Geschick, geplagten Redakteuren von Zeitungen nachzuweisen, daß sie — falls sie nicht Zeit haben, genau nachzudenken — die schier unglaublichsten „Nachrichten“ drucken lassen. Als „Vater des Grubenhundes“ wurde Ing. Schütz, nicht zuletzt durch das Hohngelächter Karl Kraus', im deutschen Sprachraum berühmt, sein „Grubenhund“ zu einem Begriff: Der „Kohlenhund, der bellte, um ein Erdbeben anzuzüngen“, erschien in der „Neuen Freien Presse“ am 18. November 1911 und wurde zu einem „schwarzen Tag“ in der Geschichte der Journalistik, aber auch zu einem Wendepunkt.

Arthur Schütz entwickelte die Technik, im Tarnanzug des Lesers den Redaktionen die „Grubenhunde“ zu servieren, zu wahrer Meisterschaft. Während der NS-Zeit vermochte er dem „Völkischen Beobachter“ ein Heine-Gedicht zu unterschieben, wohl das einzige Poem des damals Verfeimten, das im Parteiblatt der NSDAP, noch dazu als „Muster deutsch-völkischen Schrifttums“, jemals abgedruckt worden ist. Zu weiteren Kindern des „Grubenhundes“ zählen ovale Räder, ein Walzwerk für eustachische Röhren, Betonwürmer und ähnliche Absonderlichkeiten.

Seine unerschöpfliche Phantasie und sein Humor haben ihm einen Platz in der Geschichte der Journalistik gesichert. Die „Presse“ hat ihm zuletzt anlässlich seines 80. Geburtstages einen ausführlichen Artikel gewidmet.